



BKK-Tag: Einflüsse auf die Gesundheit

Ende Februar 2019 lud der BKK-Landesverband Bayern Repräsentanten aus Politik und Institutionen im Gesundheitswesen zum alljährlichen BKK-Tag ein. „Wie Umwelt und Verhalten Gesundheit und Gene prägen“, war Thema des Tages, an dem rund hundert Gäste teilnahmen. Im Fokus standen die Gesundheit und die Parameter, die den Grundstock für ein gesundes Leben bilden. Die Bayerische Staatsministerin für Gesundheit und Pflege, Melanie Huml, betonte, wie wichtig es sei, Gesundheitsrisiken möglichst frühzeitig erkennen zu können und zu vermeiden. Deshalb habe das Bayerische Gesundheitsministerium auch den Präventionsplan erarbeitet, der die Bürgerinnen und Bürger in Bayern in ihrer Entscheidung für eine gesundheitsförderliche Lebensweise unterstützen solle. Für wegweisende Präventionsprojekte stellt das Ministerium jährlich über drei Millionen Euro zur Verfügung.

Auf dem Podium sprachen Dr. Andreas Botzlar, Vizepräsident der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK), Professor Dr. Christoph Plass, Leiter der Abteilung Epigenomik, Deutsches Krebsforschungszentrum (DKFZ) Heidelberg, Professor Dr. Wolfgang Caselmann, stellvertretender Leiter der Abteilung Prävention und Gesundheitsschutz, Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege, Dr. Sigrid König, Vorständin des BKK Landesverbandes Bayern, Dr. Lisa Gerdes, Institut für Klinische Neuroimmunologie, Klinikum der Universität München und Dr. Peter Spork, Biologe und Wissenschaftsautor aus Hamburg.

Botzlar sprach aus Sicht der Ärztinnen und Ärzte. Die entscheidende Frage sei, wann die Epigenetik die Schalter identifizieren und bedienen könne, welche die Manifestation genetischer Informationen in Form von Gesundheit oder Krankheit bedingen. Es werde darauf ankommen, sich klarzumachen, dass auch Krankheitsverläufe infolge genetischer Dispositionen nicht ausschließlich durch diese genetischen Informationen ausgelöst würden, sondern jeder Einfluss auf das Wirksam-



Auf dem Podium (v. li.): Dr. Andreas Botzlar, Professor Dr. Christoph Plass, Professor Dr. Wolfgang Caselmann, Dr. Sigrid König, Dr. Lisa Gerdes, Dr. Peter Spork und BR-Moderatorin Ursula Heller.

werden dieser genetischen Informationen – und damit seine Gesundheit – nehmen könne. Die Epigenetik eröffne möglicherweise einen ganz anderen medizinischen Umgang mit Krankheiten und verschaffe unter Umständen einer bewussteren Lebensweise eine höhere Bedeutung als bisher. Weiter verwies er auf die Notwendigkeit, Gesundheitskompetenz und Eigenverantwortung jedes Einzelnen zu stärken. Um das Gesundheitssystem nicht zu überlasten, müsse der aktuelle Trend zu Arztbesuchen zu jeder Zeit und bei jedem Beschwerdebild umgekehrt werden.

Spork betonte, dass Volkskrankheiten, Altersleiden und psychische Krankheiten in aller Regel keine Erbliden seien. Ein gesunder Lebensstil wirke bis in die winzig kleinen Zellen unserer 30 Billionen Körperzellen und steuere unsere Gene. Mit der Epigenetik könne man Veränderungen in Genen messen, die vor einigen Jahren noch nicht messbar waren und entsprechende Rückschlüsse für die Krebsforschung, Psychologie und Psychiatrie ziehen. Gleichzeitig warnte er davor, transgene-

rationelle Effekte, also mögliche Traumata durch die Großeltern, überzubewerten. Wichtig seien eine nach vorne gewandte Sicht und eine gute Eltern-Kind-Bindung.

Caselmann betonte die Bedeutung von Maßnahmen in und rund um die Prävention, sei es in der Verhaltens- oder der Verhältnisprävention. Dies seien Kerngebiete staatlichen Handelns. Entsprechend sehe der bayerische Präventionsplan ministerienübergreifende Maßnahmen für ein gesundes Aufwachsen von Kindern vor. Hebammenbesuche seien ein Beispiel, Familien zu fördern und zu unterstützen.

Betont wurde abschließend, dass einer der größten Faktoren für Gesundheit soziale Gerechtigkeit und der Zugang zu Bildung sei. Vorausgegangen waren Fachreferate zu den Triggerfaktoren von Krankheiten, zu den Prägungen der Gene sowie zur Epigenetik und Krebs.

Sophia Pelzer (BLÄK)

Pflege: Praktische Ausbildung in Arztpraxen

Das Pflegeberufegesetz (PflBG) löst ab dem 1. Januar 2020 das Altenpflege- und das Krankenpflegegesetz ab und stellt die Weichen für einen generalistischen Pflegeberuf. Hierdurch soll die Ausbildung in der Pflege zukunftsgerecht weiterentwickelt und attraktiver werden, um mehr junge Menschen für eine Berufstätigkeit in der Pflege zu begeistern. Für die Pflichteinsätze in den speziellen Bereichen der pädiatrischen Versorgung und der allgemein-, geronto-, kinder- und jugendpsychiatrischen Versorgung kommen nach § 7 Abs. 2 PflBG grundsätzlich auch Arztpraxen als Einsatzorte der praktischen Ausbildung infrage. Vorgeschrieben sind Pflichteinsätze in der Pädiatrie und in der Psychiatrie im Umfang von jeweils 120 Stunden. Zusätzlich müssen 80 Stunden in einem „weiteren Einsatz“, zum Beispiel bei einem niedergelassenen Facharzt, geleistet werden. Der Praxiseinsatz begründet kein Ausbildungsverhältnis zur Arztpraxis. Allein verantwortlich ist der Träger der praktischen Ausbildung. Arztpraxen erhalten für die Bereitschaft, sich als Lernort zur Verfügung zu stellen, eine Pauschalvergütung.

Jodok Müller (BLÄK)